



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2023

Erziehung und Bildung in Wissenschaft und Politik: Einleitung

Hägi, Lea ; Kessler, Stefan ; Lehner-Loosli, Tamara ; Quiring, Nehemia Albert

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-238965>

Book Section

Published Version

Originally published at:

Hägi, Lea; Kessler, Stefan; Lehner-Loosli, Tamara; Quiring, Nehemia Albert (2023). Erziehung und Bildung in Wissenschaft und Politik: Einleitung. In: Hägi, Lea; Kessler, Stefan; Lehner-Loosli, Tamara; Quiring, Nehemia Albert. Erziehung und Bildung in Wissenschaft und Politik: Beiträge zu Verflechtungen, Wissensordnungen, Bildungsplanung und Bildungspolitik. Bern: Bibliothek am Guisanplatz (BiG), 15-31.

Lea Hägi, Stefan Kessler, Tamara Lehner-Loosli und Nehemia Quiring

1. Erziehung und Bildung in Wissenschaft und Politik

Einleitung

«[O]b mehr Koordination und Harmonisierung in der Schweiz im Bildungsbereich notwendig sind, ob es einen ‹Bildungsraum Schweiz› überhaupt braucht oder ob die Kantone weiterhin in relativ grosser Unabhängigkeit voneinander ihre je kantonalen Bildungssysteme weiterentwickeln sollen, lässt sich nicht empirisch beantworten, sondern ist eine normative Frage.»¹

1. Heranführung ans Thema des Sammelbands

Bildungssysteme zeichnen sich durch vielschichtige gesellschaftliche Institutionen aus. Sie sind kollektiv organisierte und koordinierte Versuche, die Bildungs- und Erziehungsaufgaben einer Gesellschaft zu bündeln und zu bearbeiten; sie sind gemeinsame und umkämpfte Bestrebungen, das Geschehen im Bildungs- und Erziehungsbereich zu durchdringen und zu gestalten. Die Pluralität möglicher Formen der Ausgestaltung von Bildung und Erziehung verweist dabei auf hintergründige, komplex zusammengesetzte und sich über die Zeit wandelnde Strukturen, die scheinbar bestimmten Regeln folgen und dennoch immer wieder aufs Neue interpretations- und erklärungsbedürftig werden – erklärungsbedürftig von innen, das heisst aus Sicht der beteiligten Akteur:innen, erklärungsbedürftig aber auch von aussen, nämlich in Bezug auf diejenigen, die das Nachdenken über das Bildungswesen zu ihrem Gegenstand machen.

Was sich in modernen Gesellschaften an der Oberfläche als Vielfalt von Formen und Ausprägungen institutionalisierter Bildung und Erziehung präsentiert,

1 Criblez 2008a, S. 29.

ist in staatlichen, politischen, wirtschaftlichen und sozialen Ordnungs- und Wertigkeitssystemen verortet und mit diesen verzahnt. Darauf verweist auch das eingangs angeführte Zitat, wenn das «Normative» in Bildungs- und Erziehungsfragen jene übergeordneten und überdauernden, expliziten und impliziten Aussagen über Bildung und Erziehung meint, auf die sich eine Gesellschaft (zumindest vorübergehend) geeinigt hat. Was Fend mit einem «Musikstück» vergleicht, das verschiedenste Aufführungsformen kennt, aber stets auf einer temporär manifesten Komposition beruht, sind die vielschichtigen Organisations- und Funktionsweisen des Bildungswesens in ihrer gegenwärtigen und historischen Verfasstheit. Definiert die «Partitur» die Regeln und Abläufe, so ist die Aufführung stark von der jeweiligen Besetzung abhängig und wird durch sie beeinflusst.²

Akteur:innen, die an der Definition, Ausgestaltung, Aufrechterhaltung oder Erneuerung der Rahmenbedingungen für Bildungs- und Erziehungsprozesse beteiligt sind, handeln dabei nicht isoliert und unabhängig voneinander, sondern wirken auf verschiedenen Ebenen und unter gegenseitiger Bezugnahme im vorherrschenden Ordnungsgefüge zusammen.³ Dies gilt ebenso für Akteur:innen, die auf das tatsächliche Erziehungs- und Bildungsgeschehen selbst direkten Einfluss nehmen. Sowohl bei der Gestaltung der Rahmenbedingungen als auch auf der Ebene der Empirie «schulischer Realität» spielen (politische) Auseinandersetzungen und Verhandlungen über Fragen der Bildung und Erziehung im weiteren Sinne sowie Bildungspolitikformulierung und Bildungspraxis im engeren Sinne eine bedeutende Rolle. Die Komplexität des Gegenstands der Bildung und Erziehung macht einzelne Akteur:innen letztlich «beratungsbedürftig».⁴ Sie steigert die Bedeutung des Wissens, auf Basis dessen (politische) Handlungsentscheidungen⁵ getroffen werden und welches sowohl öffentlichen als auch privaten Akteur:innen Handlungsoptionen im politischen Feld eröffnet.

Wie und zu welchem Zweck welches Wissen über Bildung und Erziehung generiert wird und in welchen institutionellen oder politisch-administrativen Kontexten es wie angewendet wird, gehören zu den grundlegenden Fragen des vorliegenden Sammelbands, welcher anlässlich der Emeritierung von Lucien Criblez entstand. Mit diesen Fragen bewegen wir uns zugleich in einem Spannungsfeld, wie sich die Politik, aber auch die Wissenschaft zu Fragen der Bildung

2 Fend 2008a, S. 15.

3 Fend 2008b.

4 Criblez 2016, S. 397.

5 Entscheidungen, die auf ein Nichthandeln oder Nichtverändern einer Situation zielen, eingeschlossen.

und Erziehung verhalten, wer über welches Wissen verfügt bzw. wer sich welches Wissen – oder allenfalls Nichtwissen – als Handlungsgrundlage zu Nutzen macht.

Wissenschaft im Dienst der Politik oder Wissenspolitik als Politikfeld, das die bewusste Überwachung gesellschaftlichen Wissens zum Gegenstand hat⁶ – dies sind sicherlich zwei der eher engeren Bestimmungen eines Verhältnisses von Wissenschaft und Politik. Betrachtet man Wissenschaft und Politik hingegen weder als zwei gegensätzliche Pole noch a priori in einem instrumentellen Verhältnis zueinanderstehend, so stellt sich wesentlich die Frage nach bestimmaren «Mustern der Ko-produktion»⁷ – nach deren (gemeinsamen) Einfluss auf das Erziehungs- und Bildungsgeschehen: Was leisten Wissenschaft und Politik im Hinblick auf den hier fokussierten Gegenstand der Bildung und Erziehung? Im Zentrum stehen damit die vielfältigen Verhältnisbestimmungen, gemeinsamen Bezugs- und Berührungspunkte, genauso aber auch die Aushandlungen, Interdependenzen und Wirkungen von Wissenschaft und Politik im und auf das Erziehungs- und Bildungsgeschehen. Hier werden, um eine zweite Lesart des eingangs angeführten Zitats anzubringen, die dort erwähnten «normativen Fragen» virulent: Welche Ansprüche erheben Politik und Wissenschaft auf Bildung und Erziehung? Die Suche nach pragmatischen Lösungsformen, welche beispielsweise von der Politik gutgeheissen und von wissenschaftlicher Seite nicht sofort kritisiert werden können, ist dabei nicht nur Ausdruck einer solchen Auseinandersetzung, sondern eine Form der gemeinsamen Problembearbeitung. Die Beziehungen von Wissenschaft und Politik können dabei als «ständige Wechselwirkung und Ressourcenaustausch»⁸ beschrieben werden. Gerade an den Schnittstellen von sich überlagernden, gegenseitig zugewiesenen oder selbst beanspruchten Zuständigkeiten, Standpunkten und Interessen werden beidseitige Übersetzungs-, Interpretations- und Überzeugungsarbeiten im Ringen um Wirklichkeitsgestaltung und die Bereitstellung von Entscheidungsalternativen⁹ beobachtbar.

Ob als lehrplanbezogene Disziplin der Curriculumforschung,¹⁰ als Bildungs- oder Schulforschung im weiteren Sinne¹¹ oder als zahlenbasierte Erzählungspraxis¹² – es lässt sich zeigen, wie Wissenschaft in vielfältiger Weise politisches Handeln im Bildungswesen informiert hat. Umgekehrt hat die Politik, aber auch

6 Stehr 2003.

7 Jasanoff 2004.

8 Ash 2010, S. 11.

9 Bechmann 2006.

10 Höhener 2021.

11 Criblez 2007; Criblez et al. 2022.

12 Ruoss 2018.

die Verwaltung, immer wieder nach der Bearbeitung von Fragen, die für sie interessant sind, verlangt und diese gefördert.¹³ Criblez schreibt dazu:

«Wenn die Bildungsforschung Daten für die Bildungsplanung zur Verfügung stellen sollte und die wissenschaftlich fundierte Bildungsplanung als Grundlage einer rationalen Bildungspolitik galt, dann resultierte dies letztlich in einem grösseren Bedarfan wissenschaftlicher Expertise in Bildungspolitik und die wissenschaftlich fundierte Bildungsverwaltung.»¹⁴

Dabei sind die Erörterung von Fragen der Bildung und Erziehung sowie ihre jeweiligen Verhältnisbestimmungen durch Wissenschaft und Politik stets in historische Zusammenhänge einzuordnen.¹⁵ Bourdieu folgend ist eine Trennung in gegenwartsbezogene Wissenschaften und historische Forschung nicht zielführend, wenn man wissenschaftlichen Erkenntnissen und Fakten – das heisst empirisch ermittelten Tatsachen – den Vorzug vor Gemeinplätzen geben will.¹⁶ Demgemäss liegen eine Vielzahl an historisch abgestützten Ergebnissen zur Ausdifferenzierung der Pädagogik, problematisierenden Einordnungen der politiknahen empirischen Bildungsforschung¹⁷ wie auch Arbeiten zum Stellenwert der Verwissenschaftlichung von Bildung und Politik¹⁸ vor, die sich als Ausgangspunkt für das Nachdenken über das Verhältnis von Wissenschaft und (Bildungs-) Politik in der Vergangenheit und Gegenwart eignen.

Ein wissenschaftlich informiertes «Nachdenken über Schule» hat spätestens in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Zuge der Nationalstaatenbildung eingesetzt, welche die Schule als staatliche Institution in den Fokus politischen Handelns rückte.¹⁹ Dabei veränderte sich nicht nur der Forschungsgegenstand, sondern auch die Forschung und damit das wissenschaftlich generierte Wissen über Bildung und Erziehung selbst stetig – und dieses wiederum im Zuge dessen Anwendung in sich verändernden politischen Kontexten.²⁰ Nicht nur ist daher das Nachdenken über Bildung und Erziehung in unterschiedlichen wissenschaftlich-disziplinären Zusammenhängen, sondern auch auf unterschiedlichen Ebenen einer auf Bildung oder Erziehung ausgerichteten Politik zu verorten.

13 Zum allgemeinen Verhältnis von Wissenschaft und Politik zu Wissen als sozialem «Handlungsvermögen» vgl. Stehr/Adolf (2018, S. 40ff.).

14 Criblez 2016, S. 394.

15 Mollenhauer 1983; Bourdieu 1993; Criblez 1995; Bttinger/Sanders/Schenk 2018.

16 Bourdieu 1993; Champagne et al. 2014.

17 Aljets 2015; Criblez 2015b; Reichenbach 2017.

18 Flitner 1977; Weingart 1983; Zedler 1991; Sala 2017.

19 Criblez et al. 2022, S. 2f.

20 Ebd.

Darauf verweist zum Beispiel auch Criblez in zahlreichen Publikationen und Vorträgen. In diesen befragt er die Rolle des Staates, welcher die Ausgestaltung von bildungs- und ordnungspolitischen Regelungen und damit auch Konzepte und Praktiken der Erziehung und Bildung prägt. Das Verhältnis von Pädagogik und Politik könne nämlich, «nicht unabhängig von der Staatsform, in die beide eingebunden sind und durch die beide kodiert sind»,²¹ gedacht werden. Mit Blick auf einen «Bildungsraum Schweiz»²², auf den sich auch die Beiträge in diesem Sammelband beziehen, ist diesbezüglich auf den seit rund zweihundert Jahren bestehenden, ausgeprägten Bildungsföderalismus zu verweisen. Die Ausformung des Bildungsföderalismus lässt sich dabei auch als Denkweise fassen, wie staatliches Handeln als Summe «konvergierender Erwartungen von Seiten der Bürger»²³ entworfen wird. Dies lässt sich beispielsweise an der Frage ablesen, ob Bildung in öffentlicher oder privater Trägerschaft zu organisieren sei, und weiterführend, falls denn staatliche Instanzen eine Zuständigkeit erhalten, welche dies sein sollen und warum.²⁴ Auch hier lässt sich wieder das im Eingangszitat erwähnte normative Argument anführen: So lässt sich für die Schweiz darstellen, dass sich die föderalistische Gestaltung des schweizerischen Bildungswesens seit der Bundesstaatsgründung im Jahre 1848 stetig verändert hat und heute weitaus «homogener» zu verstehen ist, als dies insbesondere für die Zeit des 19. und die erste Hälfte des 20. Jahrhunderts beschrieben werden kann.²⁵

Die Bildungspolitik hat die Wissenschaft schon früh als Sparringspartner für staatliche Schulreformen und die Bildungssteuerung entdeckt, die Resultate von sozial- und erziehungswissenschaftlicher Forschung jedoch stets nach eigenen Regeln rezipiert.²⁶ Während Wissenschaft an langfristigem Erkenntnisgewinn interessiert ist und immer neue Rätsel erzeugt, ist Politik prinzipiell an der «Machbarkeit», der kurzfristigen Problemlösung, interessiert.²⁷ Entsprechend wurden und werden Bildungsforschung, Bildungspolitik, Bildungsadministration und Bildungspraxis bisweilen empirisch wie auch systematisch als «komplexes Beziehungsgefüge» rekonstruiert.²⁸ Besonders die Analysen zur Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg bzw. der Bildungsexpansion zeugen von gegenseitiger Bezugnahme, von gemeinsamen wie gescheiterten Zielvorstellungen und immer

21 Criblez 1995, S. 363.

22 Criblez 2008a.

23 Salais 2007, S. 108; aus unserer Sicht sind hier sämtliche Bürger:innen gemeint.

24 Criblez 2008b; Criblez 2015a; Criblez 2016.

25 Criblez 2008a.

26 Criblez 2008c.

27 Oelkers 2007, S. 63.

28 Terhart 2001.

wieder neu zu verhandelnden Spielräumen und Abgrenzungserscheinungen.²⁹ Im vorliegenden Sammelband werden diese komplex verbundenen Strukturen beispielsweise in Fragestellungen rund um Bildungsplanung und -steuerung sowie im Bereich der Konzipierung und Etablierung von Lehrmitteln deutlich. Der Wissenschaft, Politik, Verwaltung und Praxis der Bildung unterliegen dabei je unterschiedliche Funktionslogiken und Rationalitäten, die im Gefüge jedoch wechselseitig aufeinander bezogen und einer losen Kopplung unterworfen sind.³⁰

Eine solche gegenseitige Bezugnahme ist, wie mehrere Beiträge in diesem Band zeigen, zum Beispiel unmittelbar abzulesen an der bildungspolitischen Erwartung, Reformen wissenschaftlich anzuleiten – oder auch dort, wo sich bildungspolitische Akteur:innen wissenschaftlicher Instrumente bedienen, um ihren Anliegen Gewicht zu verleihen. Und nicht zuletzt dort, wo auf tradiertes, kollektives Wissen und Aussagen darüber, wie Bildung – inklusive ihrer Referenzsysteme – zu organisieren und strukturieren sei, verwiesen wird. Umgekehrt zeigen sich gegenseitige Bezugnahmen auch an den Ansprüchen der pädagogischen Forschung, ihre Wissensproduktion dienstbar in die Politik einzubringen.³¹ Dieses komplexe Verhältnis zwischen «wissensgenerierendem und wissensverwendendem Kontext»³² lässt sich, um ein weiteres Beispiel anzuführen, historisch wie zeitgenössisch vortrefflich an der Figur des:der Experten:in beleuchten. Als Grenzgängerin zwischen den institutionellen Feldern von Wissenschaft und Politik, taucht sie erst mit dem Beginn des 20. Jahrhunderts auf, um die entstehende Trennung der beiden Sphären zu überbrücken.³³ Gleichsam gelingt es mit dieser Figur, die zentralen Herausforderungen des Verhältnisses von Wissenschaft und Politik in ihrem wechselseitigen Verweisungszusammenhang sichtbar zu machen.³⁴ Ein zweiteiliges Verständnis von wissenschaftlicher Expertise auf der einen und politischer Gestaltungskraft auf der anderen Seite in Bezug auf Fragen der Bildung oder der Erziehung sind demnach schlicht zu einfach gedacht.

Vor diesem Hintergrund greifen die Autor:innen des vorliegenden Sammelbands Fragen auf, wie sich Veränderungen und Entwicklungen, Praktiken und Debatten zwischen Politik, Verwaltung, öffentlichen und privaten Trägern von Bildungsangeboten und Expertise in Bezug auf Fragen der Bildung und Erziehung verstehen und interpretieren lassen. Bei den Beitragenden handelt es sich

29 Criblez 2001; Oelkers 2007; Criblez 2008c; Tenorth 2014; empirisch bearbeitet zum Beispiel von Flury 2020.

30 Weick 1976; Luhmann 2015.

31 Tillmann 2008; Hoffmann-Ocon/Schmidtko 2012.

32 Lengwiler 2010.

33 Engstrom/Hess/Thoms 2005; Lengwiler 2010.

34 Turner 2001.

einerseits um Personen, die bis zur Emeritierung von Lucien Criblez an dessen Lehrstuhl tätig waren oder bei ihm promoviert haben und bereits auf verschiedenen Positionen in der Bildungswissenschaft oder der Bildungsverwaltung arbeiten. Sie nehmen damit nicht selten auch selbst die Rolle der oben erwähnten Expert:innen ein. Andererseits sind einzelne Beiträge auch in Zusammenarbeit mit weiteren Expert:innen aus der Bildungspraxis sowie Beobachter:innen oder auch Zeitzeug:innen des Bildungsgeschehens entstanden. Damit liegt eine inhaltlich wie perspektivisch breite Fächerung an Beiträgen zum Thema des Sammelbands vor.

2. Die Beiträge in der Übersicht

Die Beiträge des Sammelbands lassen sich in Anlehnung an das beschriebene Verhältnis von Wissenschaft und Politik in drei übergeordnete Themenfelder unterteilen: Verflechtungen, Wissensordnungen sowie Bildungsplanung und Bildungspolitik.

Im ersten Themenfeld zeigen die Autor:innen, wie die Vielschichtigkeit der Strukturen, Funktionsbezüge und Handlungszusammenhänge innerhalb und ausserhalb des Bildungssystems der Schweiz ebenso vielschichtige *Verflechtungen* zwischen Wissenschaft, Politik und Bildungspraxis hervorbringt. Die Beiträge nähern sich dem Phänomen mit je unterschiedlichen thematischen, methodischen und theoretischen Bezügen, gleichsam aber mit einem gemeinsamen Fokus auf die an der Ko-Produktion von pädagogischem (Steuerungs-)Wissen beteiligten Akteur:innen und Institutionen sowie deren gesellschaftliche Strukturierung über disziplinäre und professionssoziologische Zusammenhänge. Interessant erscheint, dass in allen Beiträgen die historische Dimension in der Erklärung des jeweils vorgefundenen Verhältnisses von Wissenschaft und Politik eine bedeutende Rolle spielt. Dabei wird nicht nur deutlich, dass das, «was Wissenschaft und Politik jeweils sind oder sein können»,³⁵ als historisch kontingent zu betrachten ist, sondern dass auch die Verflechtungen von Politik und Wissenschaft selbst eine «Beziehungsgeschichte»³⁶ haben und somit Gegenstand historischen Wandels sind, ja, diesen selbst hervorbringen.

Anne Bosche und *Peter Stücheli-Herlach* betrachten die Verflechtungen von Politik, Wissenschaft und Praxis im Bildungsbereich ausgehend von der medienpädagogischen Schulreform in den 1970er-Jahren. Unter dem Blickwinkel einer New Public Governance *avant la lettre* analysieren sie am Beispiel der Entwicklung der 1972 eingerichteten Audiovisuellen Zentralstelle des Pestalozzianums in

35 Ash 2010, S. 11.

36 Ebd.

Zürich die Praktiken einer «losen Kopplung»³⁷ des Schul-, Wissenschafts- und Politiksystems. Die Fachstelle sollte mit der Produktion und Verbreitung von audiovisuellen Medien und wissenschaftlich gestützten medienpädagogischen Erkenntnissen politisches Steuerungswissen für die Bildungsplanung generieren. Es zeigt sich dabei, dass sich Kopplungen im und mit dem Bildungswesen als historisch-kontingente, hochfunktionale und zugleich politisch umkämpfte Strukturen zugunsten einer Erneuerung der öffentlichen Bildung beschreiben lassen.

Wie sich Wissenschaft und Politik bzw. Disziplin und Profession wechselseitig zueinander verhalten und voneinander abhängig sind, wird im Beitrag von *Christian Leder* und *Tamara Lehner-Loosli* am Beispiel der Humanmedizin sichtbar. Beleuchtet werden hier die Studienstrukturen und Curricula im Spannungsfeld zwischen der strukturierenden Wirkung der Wissenschaften und des Qualifikationsanspruchs des Berufsfeldes. Dabei wird deutlich, dass in berufsbezogenen Studiengängen auch politische Akteur:innen als äussere Anspruchsgruppen Einfluss nehmen. Leder und Lehner-Loosli zeigen auf, wie diese Verflechtung die historische Entwicklung des Studiengangs Humanmedizin und seine Koordination, den Einbezug der berufspraktischen Ausbildung im Studium sowie die Flexibilität des Curriculums beeinflusst hat. So gesehen steht die Medizin beispielhaft für die These, dass die Wissenschaften sich nicht als gänzlich isoliertes Erkenntnisgenerierungssystem beschreiben lassen, sondern Teil des Qualifikationssystems moderner Gesellschaften sind.

Ein ähnliches Moment wird im Beitrag von *Susanne Ender* und *Urs Moser* aufgegriffen, wenn auch unter anderen Vorzeichen. Hier steht die (wissenschaftliche) Erkenntnisgewinnung über schulische Leistungen im Zentrum, die in Form von Output-Daten zu einer wichtigen Ressource im Bereich der Bildungspolitikberatung avanciert ist. Ender und Moser zeigen auf, wie sich die Beteiligung der Schweiz an *International Large-Scale Assessments* (ILSAs) – beispielsweise nach 2000 an den PISA-Studien – seit den 1960er-Jahren entwickelt hat. In einem historischen Rückblick wird deutlich, dass die Geschichte der Generierung von Leistungsdaten durch spezifische Verflechtungen von Akteur:innen und Akteur:innen-Netzwerken aus Wissenschaft, Politik und Verwaltung gekennzeichnet ist. Demnach kann die Beteiligung der Schweiz an solchen gross angelegten Vergleichsstudien nicht isoliert, das heisst nicht allein auf die Schweiz bezogen, betrachtet werden. Vielmehr bewegt sie sich in und mit diesem Feld, welches über die Entwicklung von ILSAs im internationalen Kontext aufgespannt wird.

37 In Anlehnung an Weick (1976, 1995).

Im zweiten Themenfeld steht die *Ordnung des Wissens* im Zentrum. Wenn die situative Kopplung von Wissenschaft und Politik funktional für die Entstehung und Erneuerung von Bildungsstrukturen ist, so bietet deren wechselseitiger Zugriff auf Bildung und Erziehung mitunter eine Projektionsfläche für gemeinsame und divergente Ansprüche, das bildungs- und erziehungsrelevante Wissen zu strukturieren und zu ordnen. So entstehende Wissensordnungen sind Produkte einer gesellschaftlichen Verhandlung und normativen Festlegung dessen, was in den verschiedenen Einrichtungen des Bildungssystems gelehrt und wie dieses schulische Wissen strukturiert werden soll, beispielsweise in Gestalt von Lehrplänen, Schulbüchern, Schulfächern oder Schulklassen.³⁸ Mit De Vincenti gesprochen sind Wissensordnungen im schulischen Bereich «nicht isoliert, sondern als eng verflochten mit anderen gesellschaftlichen Feldern wie etwa der Ökonomie, des Sozialen, der Wissenschaft oder der Politik» zu denken und werden über spezifische, lokal, regional und überregional verbundene Praktiken hergestellt.³⁹ Deutlich wird dies etwa am Beispiel der Fachdidaktiken, die sich über die Schulfächer als Referenzgrößen konstituieren,⁴⁰ oder an Curriculum- und Lehrplanreformen⁴¹. Dieser ordnende Zugriff auf Bildung verändert sich in Anspruch und Ergebnis stetig, was die schulische Wissensordnung als Objekt «schulischer Wissenspolitik» nur als historisch gewachsenes Konstrukt begreifen lässt.⁴²

Lukas Lehmann widmet sich den eng verschränkten inhaltlichen und politischen Dimensionen schulischer Wissensbestände, wie sie in Lehrmitteln fixiert sind. Er geht in seinem Beitrag über die Zulassungspraxis von Lehrmitteln davon aus, dass mit jedem wissenschaftlich noch so fundierten Lehrmittel letztendlich Bildungspolitik betrieben wird. Neben der erwähnten politischen und inhaltlichen Dimension spielen aber auch pädagogische und wirtschaftliche Aspekte eine Rolle. Die Lehrmittelpolitik definiert Wissen und Können sowie deren didaktische Vermittlung, greift aber auch das geltende Staatsverständnis auf. Über Zulassungsprozesse – so kommt Lehmann zum Schluss – lassen sich politische Überzeugungen manifestieren, beispielsweise in Bezug auf Fragen der Teilhabe, der gemeinsamen Aushandlung sowie der gesellschaftlichen Deutungshoheiten. Die Lehrmittellapprobation fungiert damit als wichtiges Governance-Instrument der Bildungspolitik.

38 Criblez/Manz 2015, S. 204.

39 De Vincenti 2015, S. 28.

40 Criblez/Manz 2015.

41 Höhener 2018.

42 Criblez/Manz 2015; Criblez et al. im Erscheinen.

Wie innovativ darf ein Lehrmittel sein? Und wie übersetzen sich gesellschaftlich und bildungspolitisch erhoffte Innovationen über Lehrmittel auf die Ebene der Bildungspraxis, also den Unterricht? Diesen Fragen geht *Amanda Nägeli* in ihrem Beitrag nach und nutzt hierfür unter anderem die Daten der 2021 durchgeführten Lehrmittelevaluation im Fachbereich Medien und Informatik im Kanton St. Gallen. Dabei zeigt sie, dass Lehrmittel ein Kompromissobjekt darstellen und letztlich diverse Interessen und Erwartungen von ebenso diversen Akteur:innen erfüllen müssen. So stellen Lehrpersonen andere Anforderungen an ein Lehrmittel als die Fachdidaktik, die Politik oder die Verlage. Die entstehenden Produkte sind letztlich nur wenig «innovativ» im Sinne des damit Erhofften. Doch in Anbetracht der teilweise geringen Benutzung der Lehrmittel durch Lehrpersonen hängt in dem schnelllebigen Fachbereich die Frage der Innovation im Unterricht noch von anderen Faktoren als nur von der Entwicklung und Anwendung von Lehrmitteln ab.

Die Beiträge im abschliessenden Themenfeld *Bildungsplanung und Bildungspolitik* fokussieren auf Prozesse der Beobachtung, Gestaltung und Reform des Bildungssystems und seiner Rahmenbedingungen, welche immer auch Schauplätze für politische Auseinandersetzungen und Entscheidungsprozesse sind. Ein starkes Gewicht fällt hier einerseits auf die politisch handelnden Akteur:innen, welche sich in je unterschiedlicher Ausprägung mit bildungssystemischen Zuständen und deren Veränderung befassen, andererseits auf die Instrumente einer datengestützten Bildungspolitikformulierung, welche als Ressource für (bildungs-)politische Entscheide genutzt werden. Durch je eigene Zugänge und Erzählweisen ermöglichen die Beiträge vielfältige Perspektiven auf eine zentrale Herausforderung: Durch die diversen gesellschaftlichen, politischen und sozialen Verflechtungen steigt die Komplexität im politischen Handeln, sei es durch die Zahl der Akteur:innen, potentielle Folgeprobleme oder akzeptierte Lösungen. Dies macht Akteur:innen und das politische System, welches ein bestehendes Bildungssystem auch trägt und verteidigt, überspitzt formuliert «beratungsbedürftig». ⁴³ Die unterschiedliche Verpflichtung von Wissenschaft und Politik in Bezug auf etwa temporär vorgefundene Systemzustände verknüpft mit Fragen der Systembildung und -reform hat zur Konsequenz, dass Akteur:innen und Instrumente der Politikformulierung unterschiedlichen Orientierungs- und Handlungslogiken unterliegen und diese selbst hervorbringen. In den Fokus gerät sogleich das Primat der Evidenz oder offener formuliert: ein gewisses (politisch verwertbares) Planungs- und Steuerungswissen.

43 Criblez 2016, S. 397.

Der Beitrag von *Christina Rothen* und *Myriam De Jesus* greift ein berufspolitisches Anliegen auf, welches die Veränderung lange etablierter Organisationsstrukturen im Bildungssystem zum Ziel hatte: die bildungssystematische und lohntechnische Gleichstellung des Kindergärtner:innenberufs mit dem Beruf der Primarlehrperson. Christina Rothen rekonstruiert die Etappen des Kampfes von Kindergärtnerinnen um Anerkennung und Aufwertung dieses gesellschaftlich als «weiblich» konnotierten Tätigkeitsfelds und sieht darin eine mögliche Erklärung für die vorgefundenen Lohndifferenzen. Ergänzt wird diese bildungshistorische Aufarbeitung durch ein Interview mit Myriam De Jesus, einer Zeitzeugin, die sich im Kanton Bern Ende der 1990er- und anfangs der 2000er-Jahre für lohntechnische Gleichstellung der Kindergärtner:innen gegenüber den Primarschullehrpersonen engagiert hat. Der Beitrag zeigt eindrücklich die politische Hinterbühne von bildungssystemischen Eingliederungs- und Angleichungsprozessen, gerade wenn sie mit Fragen der gesellschaftlichen Anerkennung verbunden sind.

Im Beitrag von *Stefan Kessler* und *Lea Hägi* fungieren Daten – in diesem Fall Ausbildungsstatistiken – als Übersetzungsinstrument zwischen Bildungsverwaltung, Bildungsplanung und Bildungspolitik. Die Produktion und Verwendung bildungsstatistischer Daten waren wirkmächtige Instrumente und Arbeitshilfen für Bildungsverwaltungen. Am Beispiel der Krankenpflegeausbildung in der Schweiz zeigen Kessler und Hägi die unterschiedliche Nutzung solcher Daten durch das Schweizerische Rote Kreuz, welches im 20. Jahrhundert die Ausbildung in den paramedizinischen Berufen koordinierte. Statistiken treten so zum Beispiel als Kommunikationsmittel für die Durchsetzung politischer Interessen oder als Instrument für die Planung, Gestaltung und Überwachung institutioneller Arrangements in Erscheinung. Statistische Datenproduktion und Systembildungsprozesse stehen dabei im Bereich der beruflichen Ausbildung von Krankenpflegepersonal historisch in einem engen Verhältnis zueinander.

Auch der Beitrag von *Thomas Ruoss* und *Flavian Imlig* beschäftigt sich mit der Bildungsplanung im Bereich der Berufsbildung, fokussiert aber auf ein (bis heute fehlendes) Bildungsmonitoring von Berufsfachschulen und insofern auf ein Gebiet, über welches sich Wissenschaft und Politik in starkem Austausch befinden. Um sich der Frage der Steuerbarkeit von Berufsfachschulen anzunähern, zeichnen Ruoss und Imlig zunächst die Entwicklung der institutionellen Rahmenbedingungen in der Ausbildung von Berufsfachschullehrpersonen nach und untersuchen dann den Qualifikationsstand der Lehrpersonen an Berufsfachschulen sowie dessen Entwicklung am Beispiel des Kantons Zürich in den vergangenen 14 Jahren. Sie stellen unter anderem fest, dass die kantonalen Daten-

erhebungen zu den Berufsfachschullehrpersonen nicht spezifisch oder detailliert genug sind, um ein differenziertes Bild zu einzelnen Bildungsarten, zur Beantwortung spezifischer Forschungsfragen oder als Planungsgrundlage für die Steuerung der Berufsfachschulen zu erhalten, was eine gewisse «Planungsblindheit» für die Bildungspolitik zur Folge hat.

Im Schlussbeitrag des Sammelbands widmet sich *Stephanie Appius* dem Verhältnis von Bildungspolitik und Bildungsevaluation, und damit dem klassischen Moment der Beratung über (wissenschaftliche) Expertise. Der Beitrag gibt Einblick in die Geschichte der Etablierung der Evaluation als Instrument der wissenschaftsgestützten Politikformulierung zur Überprüfung von Wirksamkeit und Effizienz bildungspolitischer Beschlussfassungen in der Schweiz. Am Beispiel der Einführung und Weiterentwicklung der integrierten Sekundarschule in der Stadt Luzern zeichnet Appius nach, wie Evaluationsergebnisse ihren Niederschlag im politischen Entscheidungsprozess finden. Der Beitrag fokussiert damit das Spannungsfeld zwischen Politik und Evaluation, das auf den ausserordentlich hohen Komplexitätsgrad des Politikbereichs Bildung und Erziehung verweist und von den involvierten Expert:innen, Evaluator:innen, Verwaltungsmitarbeitenden sowie Politiker:innen einen entsprechend ausgeprägten Sachverstand und viel Fingerspitzengefühl verlangt.

3. Dank

Wir danken der Bibliothek am Guisanplatz, namentlich Philippe Müller, Leiter der dortigen Informations- und Dokumentationservices, für die Möglichkeit, den vorliegenden Sammelband zum Thema «Erziehung und Bildung in Wissenschaft und Politik» in der von ihm herausgegebenen *Schriftenreihe der Bibliothek am Guisanplatz* zu veröffentlichen. Philippe Müller unterstützte und begleitete das Vorhaben vom Anfang bis zum Erscheinungstermin und schenkte uns dabei grösstmögliche Freiheiten in Bezug auf die Zusammenstellung und Gestaltung der Texte. Es ist nicht selbstverständlich, dass Nachwuchsforschende die Möglichkeit erhalten, eine solch professionell gelayoutete und qualitativ hochwertige Print-Publikation herauszugeben. Für das entgegengebrachte grosse Vertrauen möchten wir uns herzlich bedanken.

Der Stiftung Pestalozzianum in Zürich danken wir für die grosszügige Unterstützung, die uns die Finanzierung eines Korrektorats ermöglichte. Danken möchten wir auch dem Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich, welches das Korrektorat durch personelle Mittel zusätzlich unterstützte. Wir danken Daniel Werner für seine genaue und professionelle Arbeit an den einzel-

nen Texten und seine Flexibilität, die es ermöglichte, unseren straffen Zeitplan einzuhalten.

Was sich hier als ein Gemeinschaftswerk von vier Wissenschaftler:innen präsentiert, fusst auf der Unterstützung eines ganzen Teams. Wir danken insbesondere Lukas Höhener und Michèle Hofmann für ihre fundierte Vor- und Mitarbeit an der Konzeption des Sammelbands sowie dem ganzen Team des Lehrstuhls Historische Bildungsforschung und Steuerung des Bildungssystems für sein reflektiertes und konstruktives Feedback. Michèle Hofmann war es auch, die uns den Kontakt zur Bibliothek am Guisanplatz vermittelte.

Nicht zuletzt gilt unser ausdrücklicher Dank den Autor:innen, ohne die dieser Sammelband nicht möglich geworden wäre. Sie haben das in einem ersten Outline noch als sehr offen beschriebene Verhältnis zwischen Wissenschaft und Politik im Kontext von Bildung und Erziehung zum Ausgangspunkt einer produktiven und thematisch fokussierten Auseinandersetzung genommen, dieses Verhältnis mit Inhalt gefüllt, neu gedacht und weiterentwickelt.

Literatur

- ALJETS, ENNO: Der Aufstieg der Empirischen Bildungsforschung. Ein Beitrag zur institutionalistischen Wissenschaftssoziologie. Wiesbaden: Springer 2015.
- ASH, MITCHELL G.: Wissenschaft und Politik. Eine Beziehungsgeschichte im 20. Jahrhundert. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): Archiv für Sozialgeschichte, Bd. 50. Verwissenschaftlichung von Politik nach 1945. Bonn: Verlag J. H. W. Dietz Nachf. 2010, S. 11–46.
- BECHMANN, GOTTHARD: Entscheidungsbezogene Wissenschaft? Neue Formen der Politikberatung. In: Ökologisches Wirtschaften, 1 (2006), S. 16–19.
- BOURDIEU, PIERRE: Bildung und Politik. In: Soziologische Fragen. Berlin: Suhrkamp 1993, S. 224–238.
- BÜNGER, CARSTEN/SANDERS, OLAF/SCHENK, SABRINA (HRSG.): Bildung und Politik nach dem Spätkapitalismus. Hamburg: Argument 2018.
- CHAMPAGNE, PATRICK/LENOIR, REMI/POUPEAU, FRANCK/RIVIÈRE, MARIE-CHRISTINE (HRSG.): Pierre Bourdieu. Über den Staat: Vorlesungen am Collège de France 1989–1992. Berlin: Suhrkamp 2014.
- CRIBLEZ, LUCIEN: Zwischen Pädagogik und Politik: Bildung und Erziehung in der deutschsprachigen Schweiz zwischen Krise und Krieg (1930–1945). Bern: Peter Lang 1995.

- CRIBLEZ, LUCIEN: Bildungsexpansion durch Systemdifferenzierung – am Beispiel der Sekundarstufe II in den 1960er- und 1970er-Jahren. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 23 (2001), S. 95–118.
- CRIBLEZ, LUCIEN: Die Neukonstituierung der Bildungsforschung in der Schweiz Ende der 1960er und anfangs der 1970er Jahre – und deren Konsequenzen. In: Crotti, Claudia/Gonon, Philipp/Herzog, Walter (Hrsg.): Pädagogik und Politik. Historische und aktuelle Perspektiven. Bern: Haupt 2007, S. 205–228.
- CRIBLEZ, LUCIEN: Zur Einleitung. Vom Bildungsföderalismus zum Bildungsraum Schweiz. In: Criblez, Lucien (Hrsg.): Bildungsraum Schweiz: Historische Entwicklung und aktuelle Herausforderungen. Bern: Haupt 2008a, S. 9–32.
- CRIBLEZ, LUCIEN (HRSG.): Bildungsraum Schweiz: Historische Entwicklung und aktuelle Herausforderungen. Bern: Haupt 2008b.
- CRIBLEZ, LUCIEN: Bildungsforschung und Bildungspolitik oder: Von überdauernden Problemen der Grenzziehung. Eine Replik auf Walter Herzog. In: Schweizerische Zeitschrift für Bildungswissenschaften, 30, 1 (2008c), S. 153–166.
- CRIBLEZ, LUCIEN: Die Verfassungsgrundlage für die schweizerische Berufsbildung. In: Kraus, Katrin/Weil, Markus (Hrsg.): Berufliche Bildung. Historisch – Aktuell – International. Festschrift zum 60. Geburtstag von Philipp Gonon. Detmold: Eusl 2015a, S. 13–19.
- CRIBLEZ, LUCIEN: Forschung im Bildungsbereich: Aufgabe der akademischen Disziplin, der Bildungsplanungsstellen und der Pädagogischen Hochschulen. In: Glaser, Edith (Hrsg.): Unscharfe Grenzen – Eine Disziplin im Dialog: Pädagogik, Erziehungswissenschaft, Bildungswissenschaft, Empirische Bildungsforschung. Leipzig: Klinkhardt 2015b, S. 51–70.
- CRIBLEZ, LUCIEN: Die Transformation von Staatlichkeit in der Schweiz 1960–1990 aus bildungshistorischer Perspektive. In: Rothen, Christina/Criblez, Lucien/Ruoss, Thomas (Hrsg.). Staatlichkeit in der Schweiz. Regieren und verwalten vor der neoliberalen Wende. Zürich: Chronos 2016, S. 385–401.
- CRIBLEZ, LUCIEN/MANZ, KARIN: Schulfächer: Die konstituierenden Referenzgrößen der Fachdidaktiken im Wandel. In: Beiträge zur Lehrerbildung, 33, 2 (2015), S. 200–214.

- CRIBLEZ, LUCIEN/DEPLAZES, DANIEL/HÖHENER, LUKAS/IMLIG, FLAVIAN/DE VRIES, RAFFAELA: Schulforschung im 20. Jahrhundert. In: Hascher, Tina/Idel, Till-Sebastian/Helsper, Werner (Hrsg.): Handbuch Schulforschung. Wiesbaden: Springer VS Verlag 2022, S. 1–26.
- CRIBLEZ, LUCIEN/GIUDICI, ANJA/HOFSTETTER, RITA/MANZ, KARIN/SCHNEUWLY, BERNARD (HRSG.): Die schulische Wissensordnung im Wandel. Schulfächer, Lehrpläne und Lehrmittel. Zürich: Chronos im Erscheinen.
- DE VINCENTI, ANDREA: Schule der Gesellschaft. Wissensordnungen von Zürcher Unterrichtspraktiken zwischen 1771 und 1834. Zürich: Chronos 2015.
- ENGSTROM, ERIC J./HESS, VOLKER/THOMS, ULRIKE (HRSG.): Figurationen des Experten. Ambivalenzen der wissenschaftlichen Expertise im ausgehenden 18. und frühen 19. Jahrhundert. Bern: Lang 2005.
- FEND, HELMUT: Schule gestalten. Wiesbaden: VS Verlag 2008a.
- FEND, HELMUT: Neue Theorie der Schule. Einführung in das Verstehen von Bildungssystemen. Wiesbaden: VS Verlag 2008b.
- FLITNER, WILHELM: Verwissenschaftlichung der Schule? In: Zeitschrift für Pädagogik, 23, 6 (1977), S. 947–955.
- FLURY, CARMEN: Überfüllt und Unterfinanziert? Die hochschulpolitische Debatte um einen Numerus clausus an den kantonalen Universitäten der Schweiz in den 1970er-Jahren. Schriftenreihe Historische Bildungsforschung und Bildungspolitikanalyse, Nr. 7. Zürich: Institut für Erziehungswissenschaft der Universität Zürich 2020. Online unter: <https://www.zora.uzh.ch/id/eprint/183430> (abgerufen am 11.11.2022).
- HOFFMANN-OCON, ANDREAS/SCHMIDTKE, ADRIAN: Zwischen Bildungspolitik und Bildungswissenschaft – zur Problemstellung. In: Hoffmann-Ocon, Andreas/Schmidtke, Adrian (Hrsg.). Reformprozesse im Bildungswesen: Zwischen Bildungspolitik und Bildungswissenschaft. Wiesbaden: VS Verlag 2012, S. 9–15.
- HÖHENER, LUKAS: Zur latenten Kontinuität der Curriculumdebatte in den 1980er-Jahren – eine Spurensuche in der Schweiz. In: Sektion Historische Bildungsforschung der Deutschen Gesellschaft für Erziehungswissenschaft (Hrsg.): Jahrbuch für Historische Bildungsforschung 2017. Bad Heilbrunn: Julius Klinkhardt 2018, S. 119–138.
- HÖHENER, LUKAS: Pädagogen in der Politik. Netzwerke der Curriculumforschung in der Schweiz, 1968–1986. Zürich: Chronos 2021.

- JASANOFF, SHEILA: Ordering Knowledge, Ordering Society. In: Jasanoff, Sheila (Hrsg.): States of Knowledge. The Co-production of Science and Social Order. London/New York: Routledge 2004, S. 13–45.
- LENGWILER, MARTIN: Konjunkturen und Krisen in der Verwissenschaftlichung der Sozialpolitik des 20. Jahrhunderts. In: Archiv für Sozialgeschichte, 50 (2010), S. 47–68.
- LUHMANN, NIKLAS: Die Gesellschaft der Gesellschaft, Bd. 2. Berlin: Suhrkamp 2015.
- MOLLENHAUER, KLAUS: Vergessene Zusammenhänge: Über Kultur und Erziehung. Weinheim: Juventa 1983.
- OELKERS, JÜRGEN: Einige Bemerkungen zum Verhältnis von Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. In: Herrmann, Ulrich (Hrsg.): In der Pädagogik etwas bewegen. Impulse für Bildungspolitik und Schulentwicklung. Weinheim: Beltz 2007, S. 62–69.
- REICHENBACH, ROLAND: Theoriefreie Bildungsforschung. In: Rucker, Thomas (Hrsg.): Erkenntnisfortschritt (in) der Erziehungswissenschaft: Lernt die Disziplin? Leipzig: Klinkhardt 2017, S. 127–138.
- RUOSS, THOMAS: Zahlen, Zählen und Erzählen in der Bildungspolitik. Lokale Statistik, politische Praxis und die Entwicklung städtischer Schulen zwischen 1890 und 1930. Zürich: Chronos 2018.
- SALA, ROBERTO: Verwissenschaftlichung des Sozialen – Politisierung der Wissenschaft? Zum Verhältnis von Wissenschaft und Politik in der Geschichtsschreibung des 19. und 20. Jahrhunderts. In: Berichte Zur Wissenschaftsgeschichte, 40, 4 (2017), S. 333–349.
- SALAS, ROBERT: Die «Ökonomie der Konventionen»: Eine Einführung mit Anwendung auf die Arbeitswelt. In: Beckert, Jens/Diaz-Bone, Rainer/Ganßmann, Heiner (Hrsg.). Märkte als soziale Strukturen. Frankfurt am Main: Campus 2007, S. 95–112.
- STEHR, NICO: Wissenspolitik. Die Überwachung des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp 2003.
- STEHR, NICO/ADOLF, MARIAN: Ist Wissen Macht? Wissen als gesellschaftliche Tatsache. Weilerswist: Velbrück Wissenschaft 2018.
- TENORTH, HEINZ-ELMAR: Evidenzbasierte Bildungsforschung vs. Pädagogik als Kulturwissenschaft – Über einen neuerlichen Paradigmenstreit in der wissenschaftlichen Pädagogik. In: Neveléstudomány, 3 (2014), S. 5–21.

- TERHART, EWALD: Bildungsforschung, Bildungsadministration, Bildungswirklichkeit: Eine systematische Annäherung. In: Tillmann, Klaus-Jürgen/Vollstädt, Witlof (Hrsg.): Politikberatung durch Bildungsforschung: Das Beispiel: Schulentwicklung in Hamburg. Wiesbaden: VS Verlag 2001, S. 17–32.
- TILLMANN, KLAUS-JÜRGEN: Erziehungswissenschaft und Bildungspolitik. In: Die Deutsche Schule, 100, 1 (2008), S. 31–42.
- TURNER, STEPHEN: What Is the Problem with Experts? In: Social Studies of Science, 31, 1 (2001), S. 123–149.
- WEICK, KARL E.: Educational Organizations as Loosely Coupled Systems. In: Administrative Science Quarterly, 21, 1 (1976), S. 1–19.
- WEICK, KARL E.: Der Prozess des Organisierens. Frankfurt am Main: Suhrkamp 1995.
- WEINGART, PETER: Verwissenschaftlichung der Gesellschaft – Politisierung der Wissenschaft. In: Zeitschrift für Soziologie, 12, 3 (1983), S. 225–241.
- ZEDLER, PETER: Zur Bilanz des Verhältnisses von Bildungsforschung und Bildungsplanung. In: Achtenhagen, Rank/Kell, Adolf/Beck, Klaus (Hrsg.): Bilanz der Bildungsforschung: Stand und Zukunftsperspektiven. Weinheim: Deutscher Studien-Verlag 1991, S. 229–250.